


Johann Hinrich Dolich

Bey der Hassertz- und Dolichschen Verbindung, welche im Jahr 1756. den 3ten September zu Anclam durch priesterliche Hand geschahe, wolte dem werthen Braut Paar sein Vergnügen darüber bezeugen

Rostock: gedruckt bey Johann Jacob Adler, [1756]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1733566317>

Druck Freier  Zugang



4°

Glaseritz.
—
1756. 1732.

Ob V5
7770 4°

.Obv 5

1110 - 4^o

Bey der
Hassertz-
 und
Dolichschen
Verbindung,

welche im Jahr 1756. den 3ten September

zu Anclam durch priesterliche Hand geschahet

volte

dem werthen Braut Paar

sein Vergnügen darüber bezeugen,

Desselben

verbundenster Diener und Bruder,

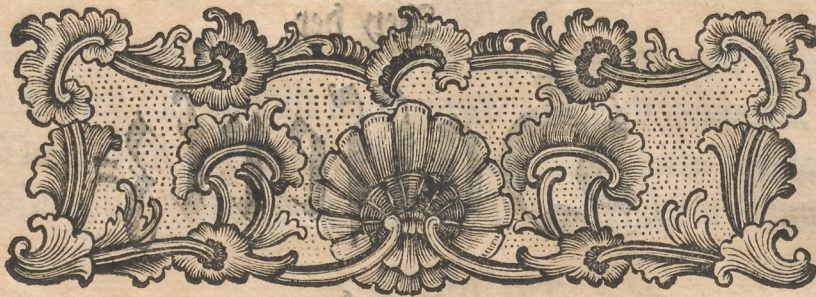
Johann Hinrich Dolich,

B. N. B.



R o s t o c k,

gedruckt bey Johann Jacob Adler, Herzogl. Hof- und Acad. Buchdrucker.



Ent

Wohlwille

Wohlwille



Wohlwille

ir feiern heut ein Fest, o Liebe, die zur Ehr,
o komm mit sanftem Flug zu unsern Freuden her,
laß jedes Streich heut empfindungsvoller wallen,
laß jede Saite heut von stärkern Tönen schallen!

Wohlwille

Zwar, wenn in schwarzer Stund, zu ewiger Einsamkeit,
und unverkürzter Nacht, man manches Mädgen weiht,
wenn strenge Mütter oft, der Welt mehr zu genießen,
ihr aufgeblühtes Kind in dunkle Klöster schliessen,
und wenn die Schöne, der ihr erster Wunsch gefehlt,
aus Eigensinn und Haß den Schleier sich erwählt,
wenn graue Nonnen sie mit ungewissen Füßen
empfangen an der Schwel, und fromm und kraftlos küssen,
da flieht die feurge Lieb mit abgewandten Blick
und eine Trän im Aug zu ihrem Sitz zurück,
und läßt das arme Kind dem abgelebten Orden,
um einst da alt zu sein, wo alle alt geworden.
Noch glücklich, wenn nur nie in die verlassne Welt
ein sehnsuchtsvoller Blick von ihr zurücke fällt,
wenn ihre junge Brust, empört und ungestillet,
nie von verbotnem Wunsch und nichtgen Seufzer schwillt,
wenn keine schuldge Trän ihr einsam Lager nekt,
und nur des Himmels Freud ihr Herz füllt und ergötzt.

Jedoch manch dreifach Schloß und himmelhohe Mauern,
 gemacht Jahrhunderte und Welten durchzudauern,
 die halten zwar den Fuß, vielleicht auch noch den Blick,
 doch selten nur den Wunsch der Einsamen zurück.
 Vielleicht ist manche Brust von Eitelkeit beslecket,
 die doch die heilige Tracht und ernste Farbe decket,
 vielleicht seufzt manches Herz, von später Reu gequält,
 die eine Stund für Gott, die andre für die Welt,
 so wie ein Greiß, der jetzt der Jugend Sünden büßet,
 sich zwar der Freud entreißt, doch ungern sie vermisset,
 ihn zieht sein graues Haar mit Macht zur Grub hinzu,
 doch der Gedanc der Lust stört oft noch seine Ruh;
 er will den Himmel gern mit seiner Erd verbinden,
 läßt sich beim Eubach bald, und bald beim Günter finden,
 er stellt in seinem Saal den Herrn und Isacs Sohn,
 doch hinter seinem Bett steht Venus und Adon.
 Unglücklich, wenn also auch unter ihrem Schleier
 ein liebend Herze brennt und ein verschloßnes Feuer,
 das langsam oder schnell ihr innres Marck verzehret,
 gedrengt durch ihren Wunsch, durch ihre Pflicht verwehret.
 Nie wird ein Jüngling sie an seinen Busen drücken,
 nie sie in seinem Arm ihr mattes Haupt erquickern,
 nie spielt ein ähnlich Kind mit jugendlicher Lust
 und unschuldsvollem Blick an ihrer schönen Brust.
 Ihr Auge glüht umsonst, umsonst die rothen Wangen,
 die nie kein Jüngling pries, die Dichter nie besangen,
 biß endlich Zeit und Gram die Farben von ihr wischt,
 und mit dem Alter erst, dann mit dem Staub vermischt.
 So prangt die Rose oft im Winckel grüner Garten,
 die nie ihr Herr besucht, der keine Hände warten,
 sie würde den Geruch durch süßen Duft erfreun,
 und an der Mädgen Brust zu stolzer Zierde sein,
 allein sie lockt umsonst dis Glück sich zu erwerben,
 zuletzt verblühet sie, und ihre Blätter sterben.

Nein, holde Liebe, nein, ein solcher traurger Blick
 verjag dich heute nicht von unserm Hauß zurück!
 Hier schickt kein Mann sich an zu oft gebrochnen Eiden,
 dein angenehmes Joch auf ewig zu vermeiden.
 Man zieht kein liebes Kind, gleich einem Opferthier
 mit weißer Haub umkränzt, im Ordens Kleid herfür,
 ihr folgt kein klagend Heer von weinenden Gespielen,
 die gleiche Noth für sich im bangen Busen fühlen;

Es naht von ferne schon ein zärtlichliebend Paar,
 mit unverborgner Freud entschlossen zum Altar,
 und wünscht vor deinem Ohr die Flammen zu bekennen,
 die deinem Trieb zur Ehr in ihrem Herzen brennen;
 Ja! deinem Trieb zur Ehr; er ist kein schneller Funck,
 der oftmals bald verlöscht, dieweil er bald entsprung,
 kein Wunsch geringer Lust, die nur den Körper kühlet,
 die schnell vorüberauscht, und die der Geist nicht fühlet,
 kein Werck der Eitelkeit, die gerne sich entzündet,
 wenn sie mehr Nahrung nur für ihre Torheit findet,
 kein Werck des Herzens bloß, das Gold und Ehr nicht achtet,
 und bald vor Zärtlichkeit und bald vor Noth verschmachtet,
 ein Werck vernünftger Wahl, die einst nach manchem Jahr
 nicht minder edel ist, als sie es gestern war,
 ein Werck der Tugend selbst, die gleiche Seelen rühret,
 und heut zu deiner Hand und deinem Tempel führet.
 Wir folgen ihnen nach mit freudenvollen Chor
 und unser Wünschen steigt mit ihrem Wunsch empor,
 o geh dem würdigen Paar voll sanfter Huld entgegen,
 und überschütte sie mit deinem besten Seegen!

Welch Glück, o Wehrteste, wenn jeder Tag, wie heut,
 aus mittem Schooße Euch manch reiche Anmuth beut,
 wenn Eure Zeiten froh und nie bereut verfließen,
 wenn Treu und holde Lieb in Eurem Arm sich küssen,
 wenn nie des Lebens Glanz Euch ungenützt verschwindt,
 wenn selbst des Lebens Sturm Euch näher noch verbindt,
 wenn würdige Kinder einst an Eurer Seite spielen,
 die Eure Tugend schon in ihren Adern fühlen,
 wenn Euer Lebens Lauf nach langer Jahre Frist
 ein Beispiel seltnes Glücks und schöner Ehen ist!

